

Heidis Abenteuer [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Hamburger, Martin / Binder, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heidis Abenteuer



Das rotbackige, von Johanna Spyri geschaffene Heidi ist bei einer Vorführung des Schweizerischen KinderfilmDienstes in der Mehrzweckhalle in Dällikon ausgerissen und im realen Leben untergetaucht...

Das Heidi tat einen mutigen Sprung aus der Leinwand heraus in das grelle Licht des Projektors hinein und purzelte munter auf den blanken Fussboden des grossen Saales hinab, den Buben und Mädchen, die in der ersten Reihe sassen, just vor die Füsse.

«Um Himmels Willen!», rief der Mann, der im Film zurückgeblieben war. Es war die Stelle, wo Heidi in Frankfurt weilte und dort eines Tages auf den Kirchturm gestiegen war, um zu schauen, ob es die Berge sehen könne. «Komm zurück, das geht nicht!» rief der Mann aufgeregt, indem er sich weit über die Brüstung beugte. Der Mann war der Türmer und hätte dem Heidi ein paar Filmminuten später zwei junge Kätzchen geschenkt, doch damit war es nun aus.

Das Heidi hatte sich aufgerappelt, hüpfte zur Seite und stand augenblicklich im Dunkeln, inmitten eines unbändigen Geschreis von zweihundert Kindern. Von der Leinwand, auf der man immer noch der Türmer auf dem Kirchturm sah, fiel ein Lichtschein auf die Zuschauerschar, welche ausser Rand und Band geraten war. Kleine Knirpse waren auf die Stühle geklettert, schwenkten die Arme und schrien: «Heidi, Heidi». Einige rannten nach vorne zu der Leinwand, andere weinten. Dem Heidi wurde es angst und bange, und es rührte sich nicht von der Stelle. Auf einmal sah es durch die Finsternis hindurch ein kleines, halb geöffnetes Türlein. Ohne einen weiteren Gedanken zu verlieren, lief es dahin und schlüpfte hinein.

Eine lange Zeit war das Heidi ganz betäubt gewesen von dem Lärmen und Toben. Als es wieder zu sich kam, war alles still ringsherum. Es sass - noch immer zusammengekauert - in der Ecke eines Schrankes, in welchem verschiedenartige schwarze Kästchen angebracht waren, die allesamt wunderbar tickten und summten, wie es Heidi noch nie gehört hatte. Es klang ihm wie das Zirpen von seltsamen Grillen in den Ohren, doch fürchtete es sich noch immer und blieb mäuschenstill sitzen, wo es war.

«Da bist du ja!» rief plötzlich eine helle Stimme, während das Türlein weit aufgemacht wurde. Heidi war zusammengezuckt. Als es aufsaß, stand vor ihm ein blondes Mädchen, ebenso gross wie Heidi selbst, und fragte freundlich: «Wie geht es dir, Heidi?» Dabei schaute das Mädchen so lieb drein, dass Heidi augenblicklich Vertrauen zu ihm fand. «Wo bin ich?» fragte Heidi. Da erzählte ihm

das Mädchen von dem Dorfe Dällikon, dass ihr Vater der Hauswart der Mehrzweckhalle sei, dass es gestern nachmittag die Filmvorführung gesehen habe, bei der Heidi von der Bildfläche verschwunden sei, und dass es eben jetzt Heidis Röckchen aus dem Schrank herauslugen sah.

«Man sucht dich überall, denn du musst in den Film zurück», sagte das Mädchen. «Ich will aber nicht in den Film zurück», erwiderte Heidi bestimmt. «Pssst», machte das Mädchen, «mein Vater kommt gleich, du musst fort von hier». Es nahm

kannst du gewiss unterkommen. Es ist das Haus mit den Eidechsen drauf, du wirst es schon finden.» Darauf kramte es eilig in seinem Jäckchen und streckte dann dem Heidi einen dicken Schokoladenriegel hin. «Da! du hast ja noch gar nichts gegessen», sagte es schnell und rannte davon.

Nun ging das Heidi die ganze Strasse hinan, an vielen fremdartigen Menschen vorbei. Neben ihm fuhr ohne Unterlass die Kutschen ohne Pferde, welche, wie Joel ihm beigebracht hatte, Autos genannt wurden; und Heidi versuchte in die Ge-

etwas, was es nicht gerne habe, sagte er in einem Tonfall, den Heidi in seinem Leben noch nie gehört hatte. Es habe ihn nicht kränken wollen, beteuerte Heidi. Es kenne nur die Alp und das Haus von Herrn Sesemann in Frankfurt und wisse wahrhaftig nicht, was unter «Sugar» zu verstehen sei.

«Versuche es einmal, dann weisst du es», sagte der Bursche, der ein gebräuntes, wohlgestaltetes Gesicht hatte. In diesem Augenblick trat ein Junge mit zerrissenen Hosen und kahlgeschorenem Kopf auf ihn zu. Er hatte eine Zigarette zwischen



Heidi bei der Hand, schlich mit ihm hinaus auf die Strasse zur Bushaltestelle und fuhr mit ihm nach Zürich. «Übrigens heisse ich Joel», sagte das Mädchen, nachdem die beiden auf der hintersten Sitzreihe Platz genommen hatten und sich der Bus in Bewegung setzte.

Am Stadtrand stiegen die Mädchen auf das Tram um. Heidi, die aus dem Film gesprungen war, bevor sie lesen gelernt hatte, konnte nicht entziffern, was darauf stand. «Das ist der Dreizehner», sagte Joel, «wir fahren jetzt zum Limmatplatz». Heidi schaute mit grossen Augen zum Fenster hinaus und konnte durchaus nicht begreifen, was es alles erblickte. Immerfort musste es fragen: «Joel, was ist dies, Joel, was ist das?» und Joel erklärte ihm alles.

«Pass auf!» sagte es zum Heidi, als sie endlich auf dem grossen Platz mit dem silbergrauen Hochhaus standen, «ich muss jetzt wieder zurück, sonst sucht man mich, aber hier bist du sicher vor den Leuten, die hinter dir her sind.» Es zeigte die Langstrasse hinauf und fügte hinzu: «Dort wohnt meine ältere Schwester Melanie mit andern jungen Leuten, bei ihnen

fährte hineinzusehen, um diejenigen hinter dem Steuerrad zu erblicken. Man nenne sie Autofahrer, hatte Joel gesagt. Dem Heidi wurde es weh im Kopfe und stetig enger in der Brust, und es glaubte ersticken zu müssen, so übel roch es allenthalben.

Bei einer Kreuzung blickte es suchend umher und an den Häusern empor, um vielleicht in einem Fenster ein Mädchen zu sehen, das Joels Schwester sein könnte. Da kam ein Bursche mit schwarzen Haaren und dunklen Augen auf es zu und fragte: «Suchst du etwas?» Voller Freude darüber, dass unter den vielen in sich gekehrten Menschen jemand seine Hilfe anbot, antwortete Heidi: «Ja, ich suche Melanie, die Schwester von Joel.»

«Die Rote?» fragte der Bursche.

«Ich weiss nicht, wie sie aussieht», erwiderte Heidi.

Der Bursche überlegte ein wenig und meinte dann, dass er die Person an dem Tage einmal gesehen habe. Darnach fragte er hastig: «Willst du Sugar?»

«Was ist das?» fragte Heidi zurück.

Das verdross den Burschen sehr stark. Wenn es mit ihm spassen wolle, mache er

den Fingern und sagte zu dem Burschen: «Hallo, Peter, hast du Streichhölzer?» Darauf zündete ihm der Bursche ohne ein Wort zu sagen, die Zigarette an.

Als das Heidi den Namen Peter vernahm, wurde es ihm warm ums Herz. Es erzählte dem Burschen von seinem Peter, der die Geissen hütete, und es schwärmte von mächtigen Bergen und blumigen Wiesen. «Eigentlich heisse ich Miroslav», meinte Peter darauf, «aber ich nenne mich Peter, weil die Jugoslawen einen schlechten Ruf haben». «Warum, was sind Jugoslawen wollte Heidi fragen, aber es unterliess es aus Furcht, Peter könnte wieder erzürnt sein.

«Willst du nun wissen, was Sugar ist?» fragte Peter, «ein halbes Gramm schenke ich dir, und ich zeige dir auch, wie man es macht».

Voll freudiger Erwartung ging Heidi mit dem Burschen weg.

Fortsetzung folgt

**Martin Hamburger (Text) und
Hannes Binder (Illustration)**